



www.dielinke-berlin-mitte.de

DIE LINKE.

Bezirksverband Mitte

mittendrin

Ausgabe 10 | 2023 • Information des Bezirksvorstandes und der BVV-Fraktion • DIE LINKE Berlin-Mitte | Tiergarten | Wedding



Gesetzesvolksentscheid Deutsche Wohnen & Co. enteignen –
WIR SIND DABEI!

Genau zwei Jahre, nachdem der Volksentscheid „Deutsche Wohnen & Co. enteignen“ mit phänomenalen 59,1 Prozent gewonnen wurde, kündigt die Initiative nun die nächste Runde an: Es wird ein Gesetzesvolksentscheid erarbeitet. Diesmal sollen die Berliner*innen direkt über das Gesetz abstimmen – ganz getreu dem Motto „Alles muss man selber machen!“

Wir unterstützen die Initiative in ihren Plänen aus ganzer Kraft und mit vollem Herz und freuen uns schon darauf, wieder Seite an Seite mit den Genoss*innen

in lila-gelben Westen Unterschriften zu sammeln und für die Zustimmung zum Volksentscheid zu werben.

Denn an der Wohnungssituation hat sich nichts verbessert – im Gegenteil: Die Mieten steigen immer weiter und die privaten Wohnungskonzerne weigern sich, den dringend benötigten (bezahlbaren) Wohnraum zu bauen. So verkündete der größte deutsche Immobilienkonzern Vonovia erst Mitte September, den Bau von 60.000 Wohnungen auf Eis zu legen. Stattdessen zahlt er die Gewinne aus den hohen Mieten lieber als Dividende

an die Aktionäre aus. Das verdeutlicht ein weiteres Mal – Wohnen ist zu wichtig, um es den privaten Konzernen zu überlassen!

Mit dem Gesetzesvolksentscheid entlassen wir den CDU-SPD-geführten Senat jedoch nicht aus der Verantwortung. Die vom Senat eingerichtete Expert*innenkommission hat in ihrem Abschlussbericht festgestellt, dass Vergesellschaftung bezahlbar (auch deutlich unterhalb des Marktwertes), rechtlich möglich

➤ Fortsetzung auf Seite 2

STADTENTWICKLUNG

Gegen Vermieterwillkür bei Gewerberäumen im sozialen Projekt "Kolonie 10"

Seite 3 ➤

BLICK AUS DEM RATHAUS

Frühe Hilfen für Kinder – Ämter für Jugend, Familie und Gesundheit in Mitte setzen berlinweit Maßstäbe

Seite 4 ➤

AUS DEM ABGEORDNETENHAUS

Leopoldplatz für alle? Hilfloses Herumdoktern des schwarz-roten Senats mit „Sicherheitsgipfel“

Seite 7 ➤

➤ Fortsetzung von Seite 1

(auch durch das Land Berlin) und das beste Mittel ist, um dauerhaft leistbaren Wohnraum zu sichern. Außerdem, so die Jurist*innen, können Genossenschaften von der Vergesellschaftung ausgenommen werden. Es ist eine Schande, dass der bereits gewonnene Volksentscheid dennoch nicht umgesetzt wird, obwohl die zentralen Fragen alle geklärt sind. Das nehmen wir nicht hin. Vonovia & Co. müssen gehen, damit alle Mieter*innen bleiben können!

Auch im Parlament lassen wir nicht locker und setzen das Thema immer wieder auf die Tagesordnung. Wir machen weiter Druck auf den Senat aus CDU und SPD. Wir greifen in die Debatte ein – indem wir immer wieder zur Sprache bringen, wenn Konzerne die Mieten erhöhen oder Luxus-

Wohnungen bauen. Mit eigenen Konzepten, zum Beispiel zur Finanzierung der Vergesellschaftung oder zur Bedeutung von Vergesellschaftung für den Klimaschutz, arbeiten wir intensiv am Thema weiter.

Als DIE LINKE. Berlin haben wir eine Arbeitsgemeinschaft Vergesellschaftung gegründet, um die Initiative zu unterstützen (dielinke.berlin/vergesellschaftung). Alle, die sich für Vergesellschaftung und bezahlbaren Wohnraum einsetzen möchten, sind herzlich eingeladen mitzumachen! Mieterhöhungen und Verdrängung müssen ein Ende haben. Wohnraum gehört nicht an die Börse, sondern in die öffentliche Hand, dafür kämpfen wir als LINKE! Macht mit!

Martha Kleedörfer

(Bezirksvorsitzende Mitte),

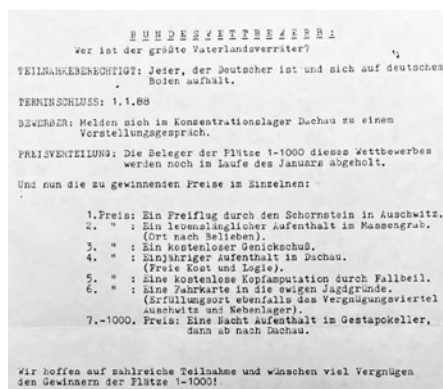
Niklas Schenker

(Sprecher für Wohnen, Linksfraktion Berlin)

Das Aiwanger-Pamphlet ...

... ist mit dem Attribut „antisemitisch“ unzulänglich beschrieben. Es ist faschistisch.

Das „Flugblatt“ „bietet“ mehr als einen „Freiflug durch den Schornstein in Auschwitz“. In Auschwitz – im Pamphlet wird die Mordstätte als Vergnügungsviertel bezeichnet



– kamen eine Million vorwiegend jüdische Menschen um. Doch auch „kostenlose Genickschüsse“ werden von den Gebrütern angeboten. 18.000 sowjetische Kriegsgefangene wurden so im Sommer 1941 in Sachsenhausen ermordet. Und „kostenlose Kopfschüsse durch Fallbeil“ erlitten weit über 2.800 politische Gefangene allein in Plötzensee. Die jungen Faschos Aiwanger waren bestens informiert, was faschistischer Massenterror so alles umfasste und priesen ihn an. Man muss dieses Zeugnis der Ver-

kommenheit im Original kennen, um dessen ideologische Dimension zu begreifen. Und: Hubert Aiwanger ist kein Humanist geworden. Sonst hätte es keiner Pressekampagne bedurft, bis er ein Bedauern heuchelte. Er ist ein Rechter geblieben.

Ja, es ist dem Wahlkampf geschuldet, dass das „Flugblatt“ 35 Jahre nach seiner Entstehung nun der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Söder sollte gezwungen werden, mit den Grünen zu koalieren. Welche widerliche, zynische Instrumentalisierung von Nazi-Dreck für bürgerliche Spielchen. Doch die Rechnung geht nicht auf. Die Zustimmung für Aiwanger wächst. In ekelerregender Bierzeltatmosphäre stilisiert sich Aiwanger zum vom Mob stehend gefeierten Opfer. Das sind Dimensionen von Faschisierung, die erschauern lassen. Doch: Eine Zeitenwende, die Militarisierung und Aufrüstung in nie gekanntem Maße seit 1945 zum Kern der Haushaltsplanung macht und zugleich eine Kürzungssorgie für Bildung, Gesundheit und Soziales beschert, ist auf die Dauer mit den Mechanismen der bürgerlichen Demokratie nicht vereinbar. Das Völkische ist Kitt für das zerfallende Gemeinwesen, der Nationalismus unabdingbar für Militarisierung. Hohe Umfragewerte für die AfD entsprechen Kapitalinteressen und die grölenden Aiwanger-Fans sind eine weitere Facette antidemokratischer Entwicklungen hierzulande.

Ellen Brombacher

Die EU-Wahl wirft ihre Schatten voraus

2024 finden die Wahlen zum Europäischen Parlament statt. DIE LINKE entscheidet im November über ihr Wahlprogramm und die Kandidat*innen für die Europa-Wahl. Anfang Oktober findet dazu die Hauptversammlung der LINKEN Berlin-Mitte statt. Insbesondere vor dem Hintergrund des Krieges in der Ukraine und in anderen Krisenregionen spielt die EU ein tödliches Spiel: Sie ist längst kein einfaches Anhängsel der USA mehr, sondern eigenständiger Akteur, exportiert Waffen und heizt bestehende Konflikte weiter an (wir sprachen darüber erst letzten Monat bei unserem Friedensratschlag der LINKEN Berlin-Mitte). Auch in der Flüchtlingspolitik zeigt sich die blutige Handschrift der EU: Jährlich sterben tausende Geflüchtete auf dem Weg nach Europa, nun sollen sie – im Gegenzug für europäisches Geld – bereits in der tunesischen Wüste zum Sterben ausgesetzt werden. Das alles wird untersetzt mit einem zynischen Gerede von „westlichen Werten“. Auch die Menschen in der EU werden durch die neoliberale Logik der EU geschädigt: So sollen Privatisierungen den Markt anheizen – wie etwa durch die Wasserprivatisierung in Griechenland oder die Energieprivatisierung des europäischen Strommarktes. Leittragende sind die Menschen mit kleinem Geldbeutel.

Auf der Hauptversammlung werden wir über diese und weitere Facetten der europäischen Politik gemeinsam mit Wiebke Judith von PRO ASYL und Daphne Weber vom Parteivorstand DIE LINKE diskutieren. Wir freuen uns auf eine vielschichtige Debatte! Darüber hinaus beginnen wir im Oktober mit unserem monatlichen „Roten Freitag“ – ein Aktiventreff, in dem Genoss*innen und Interessierte aus dem ganzen Bezirk zusammenkommen und Aktionen planen. Das erste Treffen soll am Freitag, den 13. Oktober, um 19 Uhr im Linkstreff in der Malplaquetstraße 12 stattfinden. Ihr seid alle herzlichst eingeladen!

Martha Kleedörfer

BEI ANDEREN GELESEN

Die CDU setzte im Thüringer Landtag eine Gesetzesänderung durch und baute dabei auf die Unterstützung durch die AfD. „Natürlich hat es die CDU nicht in der Hand, welche Partei ihren Anträgen zustimmt“, schreibt die **Leipziger Volkszeitung**, „doch der gefährliche Eindruck, der bei den Menschen hängen bleibt, ist: Die Christdemokraten und die Liberalen, die den Entwurf ebenfalls unterstützt haben, beschließen mithilfe der AfD ein Gesetz, dann kann sie ja nicht so schlimm sein.“ Der **Weser-Kurier** aus Bremen wird deutlicher. Die CDU in Thüringen habe „erstmalig gemeinsam mit der AfD eine Gesetzesänderung durchgedrückt: mit Ansage und der erbärmlichen Begründung, sie könnten sich ihre Unterstützer ja nicht aussuchen“. Die **Berliner Morgenpost** meint, die CDU verwirre „Freund und Feind mit einem Eierkurs im Umgang mit der AfD, den wirklich niemand mehr versteht. Die jüngsten Brandmauern, die Friedrich Merz unter öffentlichem Druck hochgezogen hat, sind nur noch Ruinen. Auf das nächste Bauwerk darf man gespannt sein. Biegsame Gerte könnte das neue Baumaterial werden.“ Die **Thüringische Landeszeitung** greift Äußerungen des Vorsitzenden der CDU-Landtagsfraktion, Mario Voigt, auf: „Jüngst hieß es, dass nun jeden Monat so ein ‚Knaller‘ geplant sei. Natürlich sagt Voigt, er könne sich bei guten, wichtigen Entscheidungen für den Freistaat nicht von der AfD abhängig machen. Aber anders als er es zum Ausdruck bringt, passiert das ja gerade: Die CDU bringt etwas ein, was sie mit den anderen demokratischen Parteien – aus welchen Gründen auch immer – nicht mehrheitsfähig machen kann und dann sucht sie sich ihre Zustimmung halt, wie sie diese kriegen kann.“

Der bedrohlichen Lage linker Medien wie **nd** und **Oxi** wendet sich die **taz** zu und schreibt: „... wenn fortschrittliche Medienalternativen verloren gehen, dann verschwinden wichtige Themen aus der Öffentlichkeit. Wer berichtet über Armut oder Arbeitskämpfe, wenn nicht linke Medien? Wer berichtet über Machtmissbrauch und Korruption, wenn nicht linke Medien? Wer recherchiert über illegale Pushbacks und rechte Gewalt, wenn nicht linke Medien?“ Eine Zukunft ohne linke Gegenöffentlichkeit sehe düster aus, meint die **taz**.

Gewerbemieten im Wedding:

Historischer und bestens genutzter Gebäudekomplex darf nicht abgerissen werden!

Wie erfolgreich es sein kann, sich bei Vermieterwillkür auch in Gewerberäumen zu wehren, zeigt bisher die Koloniestraße 10 im Wedding.

Dabei handelt es sich um ein Gebäude mit einem 120 m langen, historisch einmaligen Berliner Fuhrhof aus Backstein-Remisen. Schon 1860 wurde der Hof erbaut, auf der einen Seite Pferdeställe, auf der anderen Seite Remisen für Kutschen und Pferdefuhr-

um Maler, künstlerische Kleingewerbetreibende, Tanzschüler*innen u.a. Im September 2023 gab es verschiedene kulturelle Veranstaltungen wie Lichtbildervorträge zur regionalen Geschichte oder das Sommerfest der „Neuen freien Literaturszene“ (NFLB) mit über 100 Besucher*innen. All das würde wegbrechen, wenn der Künstlerhof Koloniestraße 10 abgerissen werden würde.



Kulturhof der Mietergemeinschaft Kolonie 10

Foto: Benjamin Renter

werke, mit denen einst Obst und Gemüse nach Berlin geliefert wurde. Später beherbergte der ehemalige Fuhrhof dann Kleingewerbe, Künstler und eine Tanzschule.

Das heutige Aussehen überrascht: Überall grünt, wächst, blüht und zwitschert es: ein Paradebeispiel gelungener und aufwendiger Stadtbegrünung, die vor 30 Jahren sogar vom Senat gefördert wurde.

Jean Sommer und Partnerin Marie Münch zogen mit vielen anderen ein. »Ich habe 2014 das erste Mal hier gearbeitet, die Gartenanlage gepflegt und gedacht, ich sei im Paradies«, sagt Jean Sommer. Zwei Jahre später bezog er dann mit seiner Partnerin eine der vier Mieteinheiten in den Remisen. Aber nachdem die Gebäude 2017 an den Immobilienfonds ZBI verkauft wurden, bekamen sämtliche Gewerbemiet*innen die Kündigung – trotz eines Briefes, in dem der damalige Kultursenator Klaus Lederer (DIE LINKE) den neuen Eigentümer darum bat, den Gewerbemiet*innen dauerhafte Mietverträge zu geben.

»Das Gelände beherbergt einen wichtigen Standort der Kunstproduktion«, so Lederer Ende 2017. Es handelte sich z.B.

Marie Münch hat ein Konzept zum Erhalt der Gebäude in Auftrag gegeben: Aufstockungen mit weiteren Wohnungen und Gründächern. Das wäre also ohne weiteres möglich, wenn die Bewohnergemeinschaft den Kulturhof selbst kaufen und umbauen könnte. Die Investoren waren dazu bisher nicht bereit.

Martha Kleedorfer, Sprecherin für Wohnen der Linksfraktion in der Bezirksverordnetenversammlung Mitte, sagte: „Trotz mehrmaliger Anfrage wollte sich der Investor nicht zur Sache äußern. Das Nachbargrundstück gehört ihm schon länger, da steht bereits ein großer grauer Klotz mit teuren Miniapartments und Betonhof.“

Durch politische Arbeit und Vernetzung mit Initiativen wie ‚Deutsche Wohnen & Co. enteignen‘ konnte der Abriss bislang verhindert werden.“ Für Sommer, Münch und die anderen Bewohner*innen ist die Koloniestraße 10 mehr als nur ihr Wohnraum. »Dies ist ein soziales Projekt«, betont Sommer. Der Innenhof hat sich als beliebter Nachbarschaftstreff etabliert.

Rainer Scholz

Frühe Hilfen: Ein Netzwerk, das wirklich zählt!

Die Bedürfnisse seines Kindes zu erkennen, die Verantwortung dafür anzunehmen und sich Hilfe zu holen, wenn man merkt, dass man das nicht schafft, ist leider immer noch nicht so selbstverständlich und verbreitet, wie wir uns das erhoffen. Und zwar – das will ich an dieser Stelle betonen – unabhängig von der Herkunft, vom Einkommen und vom Bildungsstand der Eltern.

Ich selbst bin noch nicht Vater, doch im Familien- und Freundeskreis gibt es mittlerweile einigen Nachwuchs. Daher kann ich ein Stück weit verstehen: Dem eigenen Neugeborenen die Wärme, Aufmerksamkeit und Liebe zu geben, die es braucht. Einen kühlen Kopf zu bewahren, wenn man seit Wochen nicht ausreichend geschlafen hat und das Baby schreit. Die Signale des eigenen Kindes richtig zu deuten und adäquat darauf zu reagieren – das lernt man eben nicht an der Universität.

Deshalb ist es auch so wichtig, Eltern von Beginn an mit Hilfeangeboten zu erreichen und sie und damit eben auch die Kinder zu begleiten und zu unterstützen, um ihnen ein physisch und seelisch gesundes Aufwachsen zu ermöglichen. Es ist unerlässlich, dass wir den Familien unsere Angebote möglichst früh nahebringen können – manchmal sogar vor der Geburt eines Kindes. Leider liegt es in der Natur der Sache, dass dies eine große Heraus-

forderung ist. Wir wollen unsere Unterstützung so früh anbieten wie möglich, gleichzeitig erfahren wir von den Problemlagen und Unterstützungsbedarfen oft erst, wenn es fast schon zu spät ist.

Und hier kommt das Netzwerk Frühe Hilfen ins Spiel. In Mitte sind es über 60 Fachkräfte aus verschiedenen Fachgebieten und Ämtern, die sich regelmäßig austauschen, die die unterschiedlichen Angebote kennen und diese vernetzt denken und die alle gemeinsam ein Ziel vor Augen haben: Unterstützen bevor es zu spät ist. Sie stellen einen Transfer sicher zwischen den Ersthäuserbesuchen des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes und den Angeboten der Frühen Hilfen.

Dieses Zusammenspiel der Jugendhilfefachberufe und der Gesundheitsfachberufe ist zentral – für mich als Stadtrat für Jugend, Familie und Gesundheit ja sowieso – aber eben auch und vor allem für die Kinder und Familien in unserem Bezirk. Und ich bin sehr glücklich darüber, dass gerade die Ämter, für die ich zuständig

bin, hier so einen fantastischen Job machen und sowohl für den Bezirk als auch berlinweit Maßstäbe setzen. Glücklicherweise konnte ich in den Haushaltsverhandlungen erreichen, dass künftig eine weitere Familienhebamme im Gesundheitsamt finanziert ist.

Christoph Keller,
Bezirksstadtrat der Abteilung Jugend,
Familie und Gesundheit



Der Gürtel sitzt schon jetzt eng genug.
Copyright: BY-NC-SA, Museum Weißenfels

Sehr dürftig – Bezirkshaushalt Berlin-Mitte für 2024 und 2025

Natürlich wussten auch wir als Linksfraktion in der BVV Berlin-Mitte, dass auf Landesebene die Mittel für die Berliner Bezirke ordentlich zusammengekürzt wurden. Diesbezüglich hatten wir der Bezirksbürgermeisterin auch volle Solidarität für Beschwerden und Widerstand zugesichert.

Wir haben daher auch keinen Forderungskatalog aufgestellt, wie er eigentlich sachlich erforderlich gewesen wäre. Stattdessen haben wir uns auf zahlreiche Finanzierungslücken insbesondere im sozialen Bereich konzentriert.

Einige Forderungen und Vorschläge wurden durch die Zählergemeinschaft im Vorfeld übernommen. Dazu gehören die Sicherung der Beratungsstelle für obdachlose Frauen „Evas Haltestelle“ und die Finanzierung der

„Kiezsportlotsin“. Für die Sitzung der BVV hat sich die Fraktion ansonsten auf drei Kernforderungen konzentriert: Die volle Finanzierung der flexiblen Kinderbetreuung für Alleinerziehende in den Familienzentren, die Wiedereinführung der Sozialberatung in der Habersaathstraße 40-48 und die Schaffung einer zusätzlichen Stelle für die Betreuung unbegleiteter minderjähriger Geflüchteter.

Die Zählergemeinschaft aus Grünen und SPD hat sämtliche Änderungsanträge der Linksfraktion abgelehnt. Daher war es nicht möglich, diesem Haushalt zuzustimmen, auch wenn an eine gemeinsame progressive Haltung appelliert wurde. Für uns sind die vorgenommenen Kürzungen und Prioritäten alles andere als progressiv. Der neue Doppelhaushalt spart an den Leistungen für

die Schwächsten im Bezirk, daher konnte es nur eine geschlossene Ablehnung geben. Aufgrund der langwierigen Haushaltsdiskussion kamen leider auch die von uns eingebrachten Drucksachen zu kurz. Dazu gehört die wichtige Forderung nach Wiederherstellung von Strom- und Wasserzufuhr für die Bewohner*innen der Habersaathstraße ebenso, wie der Mieter*innenschutz in der Seestraße 110 durch Ausübung des Vorkaufsrechts. Auch wurde das Thema „Sicherheit am Leopoldplatz“ im Rahmen unserer Großen Anfrage zum „Sicherheitsgipfel“ ohne Einladung aller BVV-Fraktionen nur unzureichend behandelt.

Ingrid Bertermann,
Geschäftsführerin der Fraktion DIE LINKE.
in der BVV Mitte

KURZNACHRICHTEN

► Kunstverein zieht in Karl-Liebknecht-Straße

Die Neue Gesellschaft für bildende Kunst (nGbK) zog nach mehr als 30 Jahren in Kreuzberg an den Alex um. Die landeseigene WBM hat die frisch renovierten Räume der früheren McDonald's-Filiale in der Karl-Liebknecht-Straße für zunächst zehn Jahre an den Kunstverein vermietet. Der Umzug war nötig, weil die nGbK ihre Niederlassung an der Oranienstraße aufgeben musste, das Gebäude wurde an einen Luxemburger Immobilienfonds verkauft.

► Mitte Museum mit neuen Ausstellungen

Das Hansaviertel und das Tiergartenviertel stehen im Fokus der Schau „Zwischen Emanzipation und Assimilation. Jüdische Künstlerinnen und Künstler im Tiergarten“ im Mitte Museum in der Pankstraße 47. In den beiden Stadtvierteln haben in den 40er-Jahren Persönlichkeiten wie der Schriftsteller Kurt Tucholsky, die Dichterin Else Lasker-Schüler und die Malerin Charlotte Berend-Corinth gewohnt. Um den „Wohnkomplex Leipziger Straße. Planen, Bauen und Leben in der Hauptstadt der DDR“ geht es in einer zweiten Ausstellung. Der Eintritt ist frei.

► Kunst auf Baumrinde

31 Bäume sind im Brunnenviertel im Sommer künstlerisch verziert worden. Muster und Motive, die die kulturelle Vielfalt im Kiez widerspiegeln, sind von der Künstlerin Josefine Günschel mit weißer Stammschutzfarbe, die auch das Grünflächenamt nutzt, um die empfindlichen Baumrinden vor Sonne und Frost zu schützen, auf die Stämme gemalt worden. Menschen aus rund 70 Nationen wohnen in dem Viertel. Die Wohnungsbaugesellschaft Degewo finanzierte das Kunstwerk „Vielheit/Musterexemplare“.

► Neuer Park auf der Fischerinsel

Auf der nördlichen Fischerinsel ist eine neue Grünanlage fertiggestellt worden. Eine der zwei Spielflächen hat Tischtennisplatten, Picknickckecke und Wackelschafe für Kinder. Die zweite ist mit inklusiv gestalteten Parcours für Kinder mit einer Behinderung nutzbar. Auch eine Calisthenic-Anlage zum sportlichen Kräftetraining wurde errichtet. Zudem ist der Park jetzt auch am Mühlendamm und an der östlichen Inself Spitze barrierefrei.



Hoa Phuong Tran und Hung Manh Le pflegen Musiktraditionen Vietnams inmitten Berlins

Die Pflege und die Darbietung des Erbes der Musikstile und -instrumente Vietnams mittendrin in Berlin sehen Hoa Phuong Tran und Hung Manh Le als ihr Lebenswerk.

Die 1961 in Hanoi geborene Tran durfte wegen ihres hohen Talents schon seit ihrem achten Lebensjahr am Konservatorium der vietnamesischen Hauptstadt studieren, war mit ihrer Zither gefeierte Solistin der Staatskapelle ihres Landes.

Seit 1985 ist sie die Ehefrau von Le, der sich als kleiner Junge - inmitten des Vietnam-Krieges - eine Bambusflöte wünschte und bald Unterricht zum Spielen der Gitarre und einiger vietnamesischer Musikinstrumente erhielt. Er studierte Journalistik, arbeitete bei Radio Hanoi, „aber die Musik war damals schon mein zweiter Fuß“, betont er heute gerne. Nach einem langen dienstlichen Aufenthalt in Moskau ging er mit Frau und erster Tochter nach der „Wende“ nach Bonn, wo er bald ein Angebot vom Berliner Radio Multikulti bekam - Publizistik und internationale Musik. „Seit dessen Schließung aufgrund fehlender Finanzmittel beim rbb ist die Musik seit 2008 nun mein erster Fuß“. 25 Jahre leben sie schon in ihrer Wohnung in Alt-Moabit mit einem großen Garten voller meist exotischer Pflanzen, einem Bananenbaum, Flaschenkürbissen und schwarzen Tomaten.

Längst hatte der heute 65-jährige das Ensemble „Lotus“ gegründet, das mit professionellen Musikern, Sängern und Tänzern aus seiner Heimat in ganz Europa auf-

trat, auch im Bonner Beethoven-Haus, in der Volksbühne und im Lichtenberger Kulturhaus. „Daraus wurde dann unser ‚Lotus Duo‘, mit dem wir zwei mit acht originalen traditionellen Instrumenten - darunter das Monochord, die Mondlaute, ein Xylophon aus Bambus oder Messinggongs - überlieferte Lieder und Weisen wie ‚Mein Dorf‘, ‚Wiegenlied für die Mutter‘ oder ‚Vier Jahreszeiten‘ in fast allen Teilen der Welt intonierten“. Mit besonderem Stolz sprechen Tran und Le über ihre Mitwirkung in der vietnamesischen Oper „Drachensöhne und Feentöchter“ der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und deren Vorführung sogar im Berliner Schloss Bellevue beim damaligen Bundespräsidenten Gauck.

Seit 20 Jahren geben Hoa Phuong Tran und Hung Manh Le ihre reichen Erfahrungen an der Musikschule „Fanny Hensel“ in der Turmstraße und der Schostakowitsch-Musikschule in Lichtenberg an Schüler*innen - viele mit vietnamesischem, chinesischem oder russischem Migrationshintergrund - weiter, rund 200 im Einzelunterricht an traditionellen vietnamesischen Instrumenten. „Mit den Mädchen und Jungen traten wir beim jüngsten Tag der Berliner Musikschulen im FEZ in der Wuhlheide, auf der Köpenicker Schlossinsel und bei verschiedenen Straßenfesten auf. „Ein glückliches Gefühl für uns, die Musik Vietnams allorts weiterzutragen und zu vermitteln - unser Lebenswerk“.

Matthias Herold

(Foto: Thai Gottsmann)

Kaleidoskopische Eindrücke

Neulich spielte jemand am Rosenthaler Platz Tenorsaxofon, am Bahnsteig der U8 schallte eine Jazztrompete, an der Apotheke Weinbergsweg wurde zur gleichen Zeit virtuos getrommelt... Manche hockten sich dazu, andere hörten im Vorbeigehen hin, gelegentlich klimperte Kleingeld.

Die M8 fährt zum Hauptbahnhof. Mit der M10 geht's dort jetzt 2,2 Tramkilometer bis Turmstraße weiter. Seit 2015 geplant, seit 2021 für 37 Millionen Euro gebaut - der Weg ist endlich erfahrbar. Oft ist diese Bahn voll, leerer ist wochentags die Arminiushalle, es gibt da wenig zu kaufen, aber ab dem Nachmittag viel zu verspeisen. Der dortige Samstags-Brunch mit Pianobegleitung und Prosecco ist mir zu teuer. Am Freitagvormittag treibe ich Seniorensport, leiste mir auch den Blick auf Mängel Exemplare im Buchladen Reinhardtstraße. Mittags belebt sich die Gegend, überall kulinarischer Duft, man isst, sitzt, steht, plaudert, eilt ins Office... Gut einhundert Meter weiter wird bald das ganze Tacheles-Gelände eröffnet sein, schon sind es Fotografiska, das schwedische Foto-Museum, der dazugehörige Laden, Café und Bars zwischen

13 und 23 Uhr. Die kleine Bakery backt kein gewöhnliches Brot. Zwei Durchgänge verkürzen den Weg zwischen Oranienburger- und Friedrichstraße, Rossmann und REWE im Keller sind weniger nachgefragt, das wird sich ändern, wenn Tausende einkaufen, arbeiten, wohnen, kommen, gehen, Restaurants, Shops und der Durchgang Johannisstraße geöffnet sind. Leider gibt's nirgends neue altmodische Kaffeehäuser mit Tageszeitung, dezenter Bedienung und feinem Kuchen, auch das neue Torhaus-Café am gewesenen Haupttelegrafenturm setzt auf Selbstbedienung. Wer will und kann steigt mit Keksen und Kaffeebecher 18 Stufen bis zur gemütlichen zweiten Etage mit Sesseln und Fensterblick hoch. Mich nervt die Dauermusik.

Wir bauen auf, wir reißen nieder; Arbeit gibt es immer wieder. Das Motto für den Alex? Auch Investruine und Brache am westlichen Ende Torstraße, verfallende Eckhäuser Ecke Oranienburger/Friedrichstraße und Arkonaplatz warten. Ein Lichtblick, dass Kulturinvestor Yoram Roth neben dem Tacheles-Gelände in der Friedrichstraße bald behutsam den Leerstand rekonstruiert. In Manhattan und Berlin, bei Fotografiska



Aaron-Bernstein-Platz auf dem Tacheles-Gelände

und Clärchens Ballhaus ist zu sehen, dass er es kann... Und wann rattert die durch sich verschiebende Gleisbauarbeiten seit einem Jahr stillgelegte M1 wieder an Tacheles und Telegrafenturm vorbei?

Irene Runge

Chefin am Pult, Häuser im Licht, Musik im Korb

Wieder einmal möchte ich auf ein neues Gesicht in Berlins Kulturleben aufmerksam machen: **Joana Mallwitz** ist neue Chefdirigentin des Konzerthausorchesters. Für ihr Debüt mit Interpretationen von Prokofjew, Weill und Mahler wurde die 37-Jährige von Publikum und Kritik gefeiert. Ihre Leistungen, so die Berliner Zeitung, beruhen auf einer Kombination von Rationalität, Begeisterung und Übermut.

Im frühherbstlichen Berlin locken noch einige Freiluftveranstaltungen Besucherinnen und Besucher an. Am 13. Oktober findet von 15 bis 20 Uhr das **Reinickendorfer Musikfestival „Klangstraße“** statt. Auf der Residenzstraße ertönen Klänge aus aller Welt. Geschäfte, kulturelle Institutionen, Cafés und Restaurants sowie lokale Einrichtungen veranstalten rund 30-minütige Konzerte von Klassik über Jazz bis hin zu Weltmusik. Gleichfalls draußen und umsonst: Das „**Festival of Lights**“. Noch bis zum 15. Oktober werden täglich zwischen 19 und 23 Uhr zahlreiche Gebäude



und Plätze Berlins wieder bunt illuminiert. Vielleicht besuchen Sie mit Ihren Kindern oder Enkeln auch mal wieder das Freizeit-Erlebnis-Zentrum (**FEZ**) in der Wuhlheide. Neben zahlreichen Veranstaltungen und Einladungen zum Mitmachen gibt es viele Angebote unter freiem Himmel: Spielplätze, eine Öko-Insel, einen Mini-Regenwald oder einen Bienenhof. Nicht zu vergessen die Parkeisenbahn, die allerdings nicht täglich verkehrt. Mehr unter www.fez-berlin.de und www.parkeisenbahn.de.



Wann waren Sie zuletzt einmal in **Bernau**? Ein Besuch der mittelalterlichen Stadt vor den Toren Berlins lohnt und ist per S-Bahn leicht zu machen. Schauen Sie sich um in dem von einer Stadtmauer umschlossenen Stadtkern, sehen Sie das Historische und das Neue Rathaus, das Mühlentor, den Pulverturm, den Gaskessel oder das Lateinschulhaus. Immer samstags ab 10.30 Uhr gibt es auf dem Bernauer Wochenmarkt Musik zum Hören und Genießen in der Reihe „**MUSIK IM KORB**“. Der Marktbrunnen wird bei freiem Eintritt zur Konzertbühne. Nebenbei kann der Einkaufskorb mit regionalen Produkten gefüllt werden. Sehenswert ist auch das UNESCO-Welterbe Bauhaus Bernau. Da Besuche nur mit Führungen erfolgen, sollten Sie sich unbedingt vorab informieren über www.welterbe-bernau.de.

Georg Fehst

Leopoldplatz für alle?

„Sicherheitsgipfel“ trifft auf Sparhaushalt von Schwarz-Rot

Auch wenn es in den Medien oft übertrieben dargestellt wird: die Situation auf dem Leopoldplatz spitzt sich mal wieder zu – da sind sich Anwohnende, Sozialarbeiter*innen, Gewerbetreibende und Kontaktbereichsbeamte der Polizei einig. Die Gründe sind vielfältig – die starke Verbreitung zerstörerischer Drogen wie Crack, Verdrängung Suchtkranker aus anderen Kiezen, wachsende Obdachlosigkeit und Armut.

In populistischer Manier hat die schwarz-rote Koalition den Leopoldplatz zum Thema eines sogenannten Sicherheitsgipfels Anfang September angesetzt – an dem zunächst nur Polizei- und Justizbehörden teilnehmen sollten. Dabei sagt selbst die Polizei, dass sie die Probleme an Drogen-Hotspots nicht lösen kann. Doch erst auf Drängen der Bezirke sind dann Gesundheits- und Sozialthemen mit adressiert worden.

Was den Leopoldplatz angeht, bleiben die vereinbarten Maßnahmen weit hinter den erforderlichen zurück. Es soll zwar Angebote über ein weiteres Drogenkonsummobil geben, aber das ist angesichts der Zahlen von Menschen vor Ort nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Benötigt wird ein fester, dauerhafter Konsum- und auch Beratungsraum. Hierzu werden Räume benötigt, die am oder um den Platz

gut erreichbar sind. Dem gegenüber fallen die übrigen Lösungen des „Sicherheitsgipfels“ für den Leopoldplatz geradezu wie hilfloses Herumdoktern an Symptomen aus. So sollen die Parkläufer gestärkt oder Toiletten mit Personal besetzt werden. Es sollen Kulturangebote am Leopoldplatz ausgeweitet und die Parkläufer verstetigt werden. Auch Unterkunftsmöglichkeiten und Konsumräume für Obdachlose sind allgemein im Papier vom „Gipfel“ adressiert, aber nichts davon findet sich im schwarz-roten Haushalt wieder. Im Gegenteil: gerade bei den Trägern der Sucht- und Obdachlosenhilfe wird die Inflation nicht ausgeglichen, teils kürzt der Senat sogar um bis zu 17 Prozent!

Stattdessen stehen Maßnahmen zur Verdrängung und Repression im Maßnahmenpapier: so soll der Leopoldplatz mit Tiefbaumitteln umgebaut und Hecken und Bäume sollen stärker beschnitten werden. Auch die mobile Videoüberwachung, die schon einmal erfolglos am Leo eingesetzt wurde, kommt zurück.

Die Bürgerinitiative „Wir am Leo“ fordert nicht umsonst einen Masterplan zum Umgang mit Crack im öffentlichen Raum, denn da liegt der Schlüssel zur Lösung der Probleme am Leo. Das bestätigen die Berater*innen von Fixpunkt. Wir als LINKE sagen auch klar: Zuerst müssen Versor-



gungsangebote für Süchtige bedarfsgerecht finanziert und ausgestattet werden.

Tobias Schulze,

Stellvertretender Fraktionsvorsitzender der LINKEN im Abgeordnetenhaus

KOSTENLOSE SOZIAL- UND MIETERBERATUNG

der Linksfraktion in der BVV und des Bezirksvorstandes der Partei DIE LINKE – mit **Rechtsanwalt André Roesener**

- an jedem **ersten Mittwoch des Monats** von 17.00 bis 19.00 Uhr im Nachbarschaftszentrum „Bürger für Bürger“ der Volkssolidarität, Brunnenstr. 145, 10115 Berlin – und
- an jedem **dritten Mittwoch des Monats** im Kreativhaus, Fischerinsel 3, 10179 Berlin.

Lasst uns Geschichte bewahren

Seit über 30 Jahren können wir uns anschauen, was passiert, wenn wir uns nicht um unsere Geschichte kümmern und es den anderen überlassen. Viel zu wenig wurde zum Erhalt der eigenen und der DDR-Geschichte getan. Genosse Tobias Bank, Bundesgeschäftsführer unserer Partei, wollte sich damit nicht zufrieden geben und hat vor 25 Jahren angefangen, Sachen aus der DDR zu sammeln, aufzubewahren und zu erhalten. Seine private Initiative ist zu einer Passion geworden, die Ausstellungen, Texte und ein Buch hervorgebracht hat. Seine rein ehrenamtliche Arbeit kann nur gemacht werden, weil Genossinnen und Genossen sich von ihren Erinnerungsstücken trennen und sie in liebevolle Sammlerhände geben. Falls also Abzeichen, Orden, Medaillen, Urkunden, Fahnen, Fotos, Brigadetagebücher, Uniformen, Ehrengeschenke, Uhren, Wecker und vieles andere nicht mehr gebraucht werden, dann meldet Euch bitte bei Tobias Bank per E-Mail unter tobiasbank@gmx.de oder per Telefon im Kleinen Buchladen im Karl-Liebknecht-Haus unter **030 2472 4683**.

Vielen Dank!



Rechts- und Sozialberatung

Haben Sie Ärger mit dem Amt oder Jobcenter?



Probleme mit dem Vermieter oder der Vermieterin, Inkasso oder Arbeitgeber*in? Dann kommen Sie gerne in unsere Sprechstunde!

Wenn möglich, melden Sie sich bitte vorher an. Sie können uns zu Ihrem Problem gerne per Mail informieren.

sozialberatung@linkstreff.de

Malplaquetstraße 12, 13347 Berlin,

Die Sozialberatung findet jeden Freitag von 16 bis 18 Uhr statt.

DAS IST DAS LETZTE

Tagelang hatten ein widerliches anti-semitisches Flugblatt, Hitlergrüße, Hakenkreuze und hochnotpeinliche Witze die Debatten und die Schlagzeilen bestimmt. Alles drehte sich um Hubert Aiwanger, stellvertretender bayerischer Ministerpräsident und Wirtschaftsminister.

Dann kamen die Reden auf dem Gillamoos in Niederbayern, einer bierseligen Hausdrauf-Veranstaltung. Welche Schlüsse würde wohl Ministerpräsident Söder aus all dem ziehen? Nun, er ließ die genannten Vorfälle gänzlich links liegen, richtiger wohl: ganz rechts liegen. Geschenk auch, dass übelste Hetze an einer bayerischen Schule lediglich mit dem Verfassen eines Kurzreferats „bestraft“ wurde. Allerdings waren den Paukern die Hände gebunden. Was mussten sie an der Isar auch die Prügelstrafe bereits 1983 (!) Hals über Kopf abschaffen?! Der Kernsatz des Ex-Baum-Umarmers Markus Söder jedenfalls lautete:

„Die Grünen passen mit ihrem Weltbild nicht zu Bayern.“ Über dieses Weltbild jubelte die trunkene krachlederbehoste Stammtischgemeinde und auch Gastredner Friedrich Merz bekam sich gar nicht wieder ein, sprach von einem „bravourösen“ Agieren seines Unionsfreundes Markus, der die eingangs genannten Geschehnisse letztlich als lässliche Sünden abgehakt hat. Also wiederholte der bayerisch kostümierte Sauerländer Merz seinen Standard-Gag, diesmal in der bajuwarischen Variante: „Nicht Kreuzberg ist Deutschland, Gillamoos ist Deutschland“. „Gute Nacht, Deutschland“, fällt mir dazu lediglich ein.

Und Hubert Aiwanger? Meinte der Chef der „Freien Wähler“ solche abwegigen Entgleisungen, als er – ganz im AfD-Jargon – forderte, „die schweigende Mehrheit“ solle sich „die Demokratie zurückholen“? Eine Demokratie à la Hubs dem Gescheiterten möchte ich mir gar nicht vorstellen. Bayern im Spätsommer 2023: Eine Dreckschleuder wähnt sich als Opfer einer Schmutzkampagne. Gespenstisch das Ganze!

Am Wochenende wird in Bayern gewählt. Eine Verliererin steht bereits fest: Die politische Kultur. Da war übrigens noch so ein Aiwanger-Spruch: „1000 Joar hom mia Bier gsuffa, des hod uns ned geschadet.“ Bei dem einen oder anderen darf man daran wohl zweifeln.

Schorsch

Nach über 60 Jahren kehrt die Tram nach Moabit zurück

Am 9. September wurde die 2,2 km lange Verlängerung der Straßenbahnlinie M10 vom Hauptbahnhof bis zum U-Bhf. Turmstraße vollendet. Nach vier Jahren Planungsphase und zwei Jahren Bauzeit gibt es jetzt eine direkte Verbindung zum Fernverkehr am Hauptbahnhof und zur



östlichen Innenstadt bis zur Warschauer Straße. Damit wird nach über 30 Jahren die zweite Ost-West-Verbindung in Betrieb genommen. Im Wedding gibt es schon seit 1995 eine Linie zum Virchow-Krankenhaus.

Mit diesem umweltfreundlichen Verkehrsmittel wird ein wichtiger Beitrag zur Verkehrswende geleistet. Damit wird ein Verkehrsprojekt der Rot-Rot-Grünen Koalition erfolgreich fertiggestellt. Leider hat man den Eindruck, dass sich die Grünen Verkehrssenatorinnen an der Symbolpolitik um die Friedrichstraße verausgaben und den Ausbau der Straßenbahn nicht ausreichend voranbrachten. Die SPD unter Giffey setzt weiter auf den Ausbau der U-Bahn. Aber wie man an der Verlängerung der U5 vom Alexanderplatz zum Hauptbahnhof sehen konnte, dauerte es über 25 Jahre. Die Berliner und Berlinerinnen werden erst in ferner Zukunft von neuen U-Bahnen profitieren. Außerdem verursacht der Bau von U-Bahnen gigantische Kosten. Der auch 2,2 km lange Teilabschnitt vom Alex zum Brandenburger Tor soll 535 Millionen Euro gekostet haben. Im Vergleich dazu sind die 33 Millionen für die neue Tramlinie ausgesprochen preiswert.

Von der neuen Verkehrssenatorin von der CDU ist Schlimmes zu befürchten. Nicht nur, dass von ihr die Straßenbahn- und Radwegprojekte wegen des möglichen Wegfalls von wenigen Parkplätzen nochmal überprüft werden sollen und damit bis auf weiteres verzögert werden. Mit ihrem Einsatz für den Weiterbau der Autobahn

A100 wird auf die längst überholte Verkehrspolitik der „Autogerechten Stadt“ zurückgegriffen, als würde es keine Klimakrise geben.

DIE LINKE setzt sich für den konsequenten Ausbau der Straßenbahn in Berlin ein und möchte damit zeitnah und preiswert eine Alternative zum motorisierten Individualverkehr schaffen.

Man kann nur hoffen, dass der fertiggestellte Abschnitt der schon jetzt gut angenommenen Linie M10 nur ein Zwischenschritt ist. Am westlichen Ende ist geplant, die Strecke vom U-Bahnhof Turmstraße weiter zum S+U-Bahnhof Jungfernheide zu verlängern. Am östlichen

Ende soll endlich der seit zwei Jahrzehnten blockierende Streit um die Trassenführung durch den Görlitzer Park beigelegt und die Tram vom U-Bahnhof Warschauer Straße zum Hermannplatz weitergebaut werden.

Thomas Licher

Wir gratulieren im Oktober zum Geburtstag!

- Zum 96. Peter Knoll
- Zum 91. Maria Seifert
- Zum 88. Margot Budzisch
- Zum 87. Sonja Striegnitz
- Zum 86. Almuth Kilian
- Zum 85. Helga Giersch, Heinz Raddatz
- Zum 84. Gisela Zach, Klaus Eichler, Wilfried Jugl
- Zum 81. Marguerite Blume-Cardenas, Ilse Klein-Ortega, Regina Woesner
- Zum 80. Heide-Dagmar Birgel, Bärbel Seidel, Roland Herbert
- Zum 70. Ingelore Andresen

Impressum:

Bezirksvorstand Berlin-Mitte
der Partei DIE LINKE
Geschäftsstelle: Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin
Telefon: 24 009 336/204
E-Mail-Adresse: info@die-linke-berlin-mitte.de
Internet: www.dielinke-berlin-mitte.de
V.i.S.d.P.: Thilo Urchs

Satz + Druck: R. Serinek / Druckerei Gottschalk, Berlin
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Eine Parallelität zwischen grammatischem und natürlichem Geschlecht Genus und Sexus besteht nicht.
Bezeichnungen mit der Endung -innen werden deshalb nur verwendet, wenn ausschließlich von weiblichen Personen die Rede ist.
Redaktionsschluss: 27.09.2023
Ausgabebetrag für Nr. 11/2023 – 02.11.2023

DIE LINKE.
Bezirksverband Mitte